

„Jugendbeteiligung und Jugendarbeit im kommunalen Raum“

SEMINAR19./20.Mai 2008

Heimvolkshochschule Seddiner See

Die demokratische Beteiligung von jungen Menschen ist politische Forderung auf vielen Ebenen. Partizipation von Kindern und Jugendlichen ist sogar im 8. Bundesjugendbericht zum Querschnittsprinzip bundesdeutscher Jugendarbeit erhoben worden. Die Sichtweisen auf diese Forderung, die Erfahrungen mit praktischen Schritten, Erfolgen und Desastern sowie die Formen demokratischer Beteiligung sind mittlerweile zahlreich und vielschichtig. Das Seminar soll dazu dienen, Vertreter/innen der Praxis landesweit zusammenzubringen und gemeinsam in einen Austausch über eben diese ganz praktischen Erfahrungen, Visionen und Hemmnisse einzutreten. Der so gebildete Erfahrungspool wiederum kann Grundlage sein für eine Sammlung praktikabler Wege und Möglichkeiten, das Einmischen, Mitmischen und Mitgestalten der eigenen Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen.

1. „Begleiten und Bevormunden“

Eigene Positionen zu externen Initiativen und das Verhältnis zwischen zielorientiertem Arbeiten und „emanzipatorischer Geduld“

Eine wesentliche Voraussetzung für das Gelingen von Prozessen demokratischer Beteiligung ist ein eindeutiges Verhältnis bzw. eine eindeutige Haltung der diese Entwicklungen begleitenden Sozialarbeiter/innen zur Kompetenz, zur Position und zu den Bewegungsspielräumen der Initiativen/Initiativgruppen. Beteiligungsprozesse unterscheiden sich insofern vom „Alltagsgeschäft“ von Sozialarbeitern/innen, als dass der Einsatz der eigenen Kompetenz und Professionalität nicht wie in klassischen Hilfeverläufen mit einer weitestgehenden kalkulierbaren Sicherheit zu einem bereits im Vorfeld zu bestimmenden Ergebnis führen. In der Unterstützung und Begleitung von Beteiligungsprozessen fehlt die Möglichkeit, in Krisenfällen so etwas wie die „Reißleine“ ziehen zu können und junge Menschen, denen aus den verschiedensten denkbaren Gründen Ideen, Energien und Motivation verloren gehen, wieder „auf Linie“ zu bringen. Das erhöht den Druck auf Sozialarbeiter/innen, sich vor Auftrag- und Geldgebern/innen und Trägern ggf. zu rechtfertigen, wenn sich Entwicklungen nicht wie geplant oder in anderen Zeiträumen oder in anderen Etappen vollziehen. Dieser Punkt wiegt umso schwerer, je öfter Jugendarbeit vor allem in den Kommunen nachdrücklicher auf ihre Ergebnisse überprüft wird. Zumal die Erfolgsmaßstäbe, nach denen diese Ergebnisse bemessen werden, mitunter deutlich entfernt von pädagogischen und sozialarbeiterischen Prämissen bestimmt werden.

In der Konsequenz muß klar artikuliert werden, dass Beteiligungsprozesse nicht linear geplant und umgesetzt werden können und scheitern können. Dieses Scheitern muß als Option ausdrücklich zugelassen sein und darf im Gemeinwesen nicht als das professionelle Scheitern der Sozialarbeiter/innen dargestellt werden. Vor diesem Hintergrund kann die Rolle von Sozialarbeit aber auch keine lenkende sein, sondern muß sich auf eine begleitende, unterstützende zurückziehen.

Diese Einschätzung ist in folgenden Thesen zusammengefasst:

- Beteiligungsinitiativen sind undankbare Geschäfte. – Erst wird unheimlich viel Arbeit in sie investiert und dann machen die, was sie wollen.
- Beteiligungsinitiativen sind unsichere Geschäfte. – Es kann vielleicht die Richtung, auf keinen Fall aber der Ausgang festgelegt werden.
- Beteiligungsinitiativen sind noch einmal undankbare Geschäfte. – Erst kümmert und kümmert man sich und zum Schluss sagen sie einem, dass sie sich genau die andere Unterstützung gewünscht hätten



Arbeitsergebnisse

(Tätigkeit von drei Arbeitsgruppen nach Leitfaden)

Eigene Ziele/ Ansprüche (bei/an Beteiligungsprozessen/-projekten)		
<p>Gruppe 1</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Stärkung der Persönlichkeit und der Selbstwahrnehmung <ul style="list-style-type: none"> ○ eigene Person ○ Jugendliche (ländlicher und städtischer Raum) ▪ Identifizierung <ul style="list-style-type: none"> ○ eigene Person ○ Jugendliche ▪ Selbständigkeit entwickeln <ul style="list-style-type: none"> ○ Jugendliche ▪ Spaß <ul style="list-style-type: none"> ○ Jugendliche ○ eigene Person ▪ Teamgeist- Gruppenzusammengehörigkeit, Kollegialität <ul style="list-style-type: none"> ○ Jugendliche ▪ idealer Rückzugsmoment ▪ Offenheit und Raum ▪ Durchhaltevermögen ▪ Anerkennung geben ▪ soziale Kompetenzen ▪ Vertrauen schenken ▪ Optimismus (wecken oder/und erhalten) <ul style="list-style-type: none"> ○ eigene Person ○ Jugendliche ▪ Zulassen von Niederlagen, Bearbeitung mit den Jugendlichen ▪ Niederschwellige Beteiligung (z.B. Erhalt Clubrat) ▪ begleiteter Prozess 	<p>Gruppe 2</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ soziale Kompetenzen ▪ Toleranz ▪ Kommunikation ▪ Konfliktfähigkeit ▪ Verantwortungsbewusstsein ▪ Zivilcourage ▪ Selbstvertrauen ▪ Integration ins Gemeinwesen ▪ Identifizierung mit ihrem Umfeld -> Abwanderung vermeiden ▪ politisches Interesse wecken ▪ Veränderung des Bildes junger Menschen in der Öffentlichkeit -> Achtung und Anerkennung 	<p>Gruppe 3</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ um Bedürfnisse von Jugendlichen zu realisieren, müssen Jugendliche sich beteiligen ▪ Motiv für Jugendliche in der Region zu bleiben ▪ Bedürfnisse/ Wünsche von Jugendlichen an die Öffentlichkeit bringen ▪ positives Bild von Jugendlichen in der Öffentlichkeit fördern ▪ Jugendlichen Selbstwert vermitteln ▪ Jugendlichen vermitteln, dass man nur etwas verändert, wenn man aktiv wird ▪ Demokratieverhältnis und -Erfahrung für Jugendliche erlebbar machen ▪ Jugendlichen Chancen und Alternativen aufzeigen ▪ Jugendlichen Politikerfahrung, Chancen und Grenzen der Beteiligung erfahrbar machen ▪ Jugendlichen ökonomische Zwänge in der Politik vermitteln ▪ Es macht mehr Spaß mit Jugendlichen in Beteiligungsprozessen zu Arbeiten ▪ Jugendlichen Perspektiven aufzeigen
<p>Ausführungen in Plenumsdiskussion</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Menschen stark machen ▪ Menschen Selbstwert stärken ▪ Menschen positive Erfahrungen ermöglichen/ vermitteln ▪ Menschen ihre „Macht“ bewusst machen 		

Mögliche Formen von Beteiligungsprozessen/-projekten

Gruppe 1

- Austausch Clubräte
- Austausch zwischen Jugendlichen
- Motivation
- Unterstützung v. Veranstaltungen (Kinderfest, Seniorenveranstaltungen etc.)
- Zusammenarbeit mit Ortsbeiräten
- Austausch mit Politik

Gruppe 2

- Selbstverwalteter Jugendraum
- Clubräte
- Jugendbeiräte
- Netzwerk OHV
- Jugendinitiativen
- 48-h-Aktion
- Kooperationen
- Sponsorsuche
- Ehrenamt
- Öffentlichkeitsarbeit

Gruppe 3

- Jugendparlament
- Zukunftswerkstatt mit jugendlichen Teilnehmern
- Initiativgruppen für bestimmte Projekte
- Jugendkonferenzen/ Netzwerke
- Fragebogenaktionen
- Protestaktionen
- Jugendliche als beratende Bürger in JHA oder als Gemeindevertreter



Spezifische Voraussetzungen/Rahmenbedingungen

<p>Gruppe 1</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Jugendarbeit sichern und achten ▪ Raum und Zeit ▪ qualifiziertes Personal ▪ Interesse muss sich wecken lassen ▪ gemeinsames Interesse auf Augenhöhe ▪ finanzielle Mittel ▪ Kontinuität ▪ gegenseitige Akzeptanz ▪ Bildung 	<p>Gruppe 2</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Unterstützung <ul style="list-style-type: none"> ○ Gemeinde, Ortsbürgermeister, Sozialarbeiter, freier Träger ▪ Gemeinwesenorientiertes Wissen und Verständnis ▪ Kontinuität <ul style="list-style-type: none"> ○ Personal, Öffnungszeiten, Finanzen ▪ ideale Rahmenbedingungen <ul style="list-style-type: none"> ○ jugendgemäßer Ort 	<p>Gruppe 3</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Beteiligungsbereitschaft der Jugendlichen ▪ Notlage/ Defizit/ Thema muss vorhanden sein ▪ Begleiter/ Unterstützer der Jugendlichen ▪ Offenheit von Mitarbeitern in Verwaltung/ Politik für Anliegen der Jugendlichen ▪ partnerschaftliche Gesprächsbereitschaft
---	---	---

Ausführungen in Plenumsdiskussion

- Jugendliche wollen sich beteiligen, einbringen, einmischen!
- Klarheit: Welches Ziel habe ich als Jugendarbeiter?
- Ich selber habe demokratische Erfahrungen gemacht.
- Klarheit: Eigenes Selbstbild: „Animateur“ oder „Helfer“
- Einheitliches, mindestens abgestimmtes Bild von „Beteiligung“ -> alle reden vom Gleichen
- „Arbeitsfähige“ Struktur bei den Jugendlichen „fester Kern“
- Klarer, öffentlicher politischer Wille, Beteiligung zu ermöglichen/ zu fördern
- Grundstruktur für (offene) Jugendarbeit
 - je lückenhafter, desto höhere Bereitschaft, sich zu äußern, sich einzubringen
 - Örtlichkeit
 - Personal
 - kontinuierliche Finanzierung
- Struktur jugendlicher (Sub-) Kultur

Anmerkung zu „Kostenfragen“:

Die Initiierung, Begleitung und Unterstützung von Beteiligungsprozessen bzw. die Arbeit mit Initiativen oder Gruppen in diesem Kontext kostet entweder Geld in dem Moment, wo hauptamtliche oder bezahlte Kräfte zum Einsatz kommen oder bereits (z. B. über Jugendarbeit) zur Verfügung gestellte Rahmenbedingungen/Ressourcen genutzt werden. Diese Mittel sind in den meisten Fällen nicht zusätzlich bereitzustellen. Aber in der konsequenten Darstellung der Kosten eines Beteiligungsprozesses sollten diese Positionen erscheinen. Im Umkehrschluss kann in der Finanzierungsdarstellung eines Beteiligungsprozesses selbstverständlich auch der über ehrenamtliche und formal unentgeltliche Tätigkeit zustande gekommene Anteil als eine „geldwerte Leistung“ beschrieben und berechnet werden. In einem anderen Sinne ist auch festzuhalten, dass aus der praktischen Erfahrung heraus nicht alle konkreten Aktivitäten, die im Rahmen von Beteiligungsprozessen entwickelt und umgesetzt werden, zwingend mit einem zusätzlichen Kostenaufwand verbunden sind.

Reale Erfolgskriterien

Gruppe 1

- Projekt wird entwickelt, findet statt
- Jugendliche beteiligen sich
- lange Leine – selbständige Durchführung von Aktionen
- fröhliche Kinder und Jugendliche

Gruppe 2

- Beteiligung abgefordert wird
- Mitspracherecht eingeräumt wird
- Sprechzeiten
- Unterstützung erfahren
- Interesse bekundet wird
- selbständige Beteiligung an politischen Gremien
- Ideen eingebracht werden

Gruppe 3

- Ziel wurde erreicht
- Jugendliche werden selbst aktiv/von sich aus
- verstärkte Eigeninitiative der Jugendlichen
- Anerkennung der Jugendlichen von politischer Ebene
- Kontinuität der Beteiligung von Jugendlichen
- Jugendliche entwickeln Visionen
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für jugendliche Themen
- Verwaltung/ Politik/ Öffentlichkeit entwickeln positives Bild von Jugendlichen
- Jugendparlament als Marketing – Vorteil für die Gemeinde

2. „Wollen und Dürfen“

Verhältnis zwischen offiziellen Positionen und informellen Ansprüchen an den Umgang mit Jugendlichen und deren Initiativen in den Kommunen

Absichtserklärungen zur Entwicklung und Unterstützung von Prozessen demokratischer Beteiligung sind wohlfeil. Der Vorwurf, undemokratisch zu sein, weil Beteiligung verhindert werden würde, wiegt vor allem politische Funktionsträger/innen schwer und wirkt wie ein Totschlagargument. Die meisten werden dafür sein. Gleichmaßen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass in der Öffentlichkeit die Spezifik, Brisanz, Sensibilität und Langwierigkeit der entsprechenden Prozesse anerkannt und legitimiert wird. Im Verlaufe der konkreten praktischen Arbeit schwindet der Nimbus, die Anforderungen an die beteiligten Unterstützer/innen und Kooperationspartner/innen werden sichtbarer, greifbarer. Die Mühen der Ebenen sind weniger titelseitentauglich als die Gipfelerlebnisse. Schneller wird dann der Ruf nach etwas laut, das „in der Hauptsache irgendwie funktionieren“ soll.

- Je größer der Abstand, desto schöner die Beteiligung – Erwartungshaltungen sind ausgeprägt, Kooperationsbereitschaften nicht ganz so sehr
- Je konkreter die Probleme, desto länger die Gesichter – Mit der Beschreibung von „wirklich relevanten“ Problemen wird Erwachsenen ein Teil ihrer Hoheit genommen
- Je konkreter die Lösung, desto erstaunter die Alten – Jungen Menschen wird oft nicht die Kompetenz zugebilligt, wirklich etwas Gewinnendes zum Gemeinwesen beizutragen
- Je lauter die Stimme, desto genervter die Alten – Beteiligungsinitiativen werden oft als Sandkastenspiel betrachtet, bei denen eigentlich darauf geachtet werden sollte, dass keines der Kinder aus dem Buddelkasten herauskrabbelt.

3. „Kleine Demokraten & Große Demokraten“

Schwierigkeiten für demokratische Mitgestaltung aus dem (institutionalisierten) demokratischen System heraus

Mitbestimmung ist für die Profis im „politischen Geschäft“ oft nur bis zu dem Punkt attraktiv und schmückend, wo sich niemand von außen an die wirklich wichtigen Dinge heranmacht, Pfründe zu berühren droht oder informelle Verbindlichkeiten tangiert. Ungern gesehen sind darüber hinaus Veränderungen von außen, die zu einer Ausdehnung von Prozessen führen, die oft ohnehin schon zeitlich außerordentlich belastend sind und bei denen durch Routine ein Teil dieser Belastung reduziert werden kann. Die Einarbeitung von „Neuen“, so sie denn gewollt sind, ist immer aufwandsreich. Zudem kehren neue Besen gut, aber die alten wissen, wo der Dreck sitzt.

- Große Demokraten finden Kleine Demokraten immer dann gut, wenn sie ihnen nicht in die wirklich wichtigen Geschäfte hineinreden.
- Große Demokraten finden Kleine Demokraten immer dann gut, wenn die Kleinen Demokraten sich so verhalten, wie es ihnen die Großen Demokraten vorschlagen.
- Große Demokraten finden Kleine Demokraten immer dann gut, wenn sie keinen Aufwand machen.
- Große Demokraten haben sowieso schon genug zu tun.



4. „Verkaufswert“

Lebendige Strukturen als weiche Standortfaktoren (Wegziehen ja – Zurückkommen erst recht!)

Lebendige Strukturen sind weiche Standortfaktoren! Der oft erst mittelbar sichtbare Effekt von Beteiligungsprozessen und ihren Ergebnissen muß nicht immer allein an einem demokratischen Ideal, einem politischen Anspruch oder einem humanistischen Menschenbild gemessen werden. Beteiligungsprozesse können ihren Niederschlag auch in Interessensphären finden, die scheinbar weit von eigenen „idealisierten“ Ansprüchen und Zielen liegen. Nicht selten sind es aber diese „entfernten“ Interessenlagen im Gemeinwesen, die entscheidungsbegründend sind.

- Beteiligung bildet Identität – Identität bildet Tradition – Tradition lässt über Rückkehr nachdenken
- Beteiligung weckt Vielfalt – Vielfalt ist schlecht für Nazis – Was schlecht für Nazis ist, stärkt das Standing der Kommunen
- Beteiligung weckt Verantwortungsgefühl – Ohne Verantwortungsgefühl keine Verantwortungsübernahme – Ohne Verantwortungsübernahme vergreiste oder leere Gemeindevertreterversammlungen
- Beteiligung weckt Neugier – Neugier weckt neue Ideen – Neue Ideen binden neue Jugendliche



Praxisbeispiele

- Jugendliche haben sich für Jugendarbeit eingesetzt, Jugendliche demonstrieren für ihre örtliche Jugendarbeit
 - Bürgermeister musste Jugendlichen Rede und Antwort stehen; ein mal im Jahr ein Treffen
- Bedarfsanalyse, Container wurde hingestellt, Jugend soll sehen was sie draus macht
 - Jugend muss vorher gefragt werden, dann nehmen sie die Sachen auch an
- Jugendliche suchen nach einem Stellplatz für Container, Stadt hat keine Immobilien mehr, private Leute wollen nichts geben
 - Jugendliche sollen eine Gegenleistung bringen, beim Sportverein helfen
 - ehemalige Schule wird geschlossen, darin sollen sie einen eigenen Raum bekommen
 - mussten allein „Tag der offenen Tür“ gestalten; ist sehr gut gelaufen
 - Sportfest für Jugendliche und andere Initiativen
 - veranstalten ein Kinderfest
 - Jugendliche springen über ihren Schatten
- organisieren selbständig und seit mehreren Jahren Openair, aber ohne Geld geht es nicht
 - Jugendliche benötigen lediglich Unterstützung in der Finanzakquise
- Initiativgruppe „Jugendlocation“ (eigener Jugendkunstraum)
- Bedarfsanalyse/ -erhebung
 - Jugendliche werden gefragt, was wie gemacht werden soll/ kann, wie Mittel eingesetzt werden könnten
- Jugendliche aus Jupa sitzt als „beratene Bürgerin“ im Sozialausschuss
- Gestalten von jugendkulturellen Events (Piraten e.V.)

Rollenspiel - Argumente für oder gegen Jugendbeteiligung

zwei Diskussionsgruppen sitzen sich in „realer“ Situation gegenüber
(Ausschusssitzung, Diskussion in Dorfkneipe, Diskussion am
Unternehmerstammtisch etc.)

Pro-Diskussion	Contra-Diskussion
<ul style="list-style-type: none"> ▪ viele engagierte Jugendliche im Ort ▪ sind von der Straße weg ▪ weniger Gewalt ▪ weniger Vandalismus ▪ positiveres Bild in der Gemeinde ▪ kommen dann gerne in ihre Gemeinde zurück ▪ Vorbilder für jüngere Menschen ▪ rechten Strukturen wird es schwerer sich zu etablieren ▪ Gemeinde attraktiv gestalten ▪ die Jugend ist die Zukunft ▪ sie waren selbst mal jung und waren nicht nur vorbildlich ▪ sie selbst haben Kinder, wie können die ihre Freizeit sinnvoll gestalten ▪ nicht alles wird Geld kosten ▪ kann dazu beitragen, dass junge Familien in die Gemeinde ziehen ▪ Jugendliche haben keine Lust, weil es keine Angebote gibt ▪ die Jugendlichen können bei Bauarbeiten helfen ▪ wir wollen nach vorne schauen ▪ können es ja erst mal anpacken ▪ auch Gemeindeübergreifend ▪ Jugendkoordinatoren sollten unterstützen bis die Jugendlichen arbeiten können ▪ auch nach Misslingen wieder anfangen ▪ die Jugendlichen haben Frust, wollen etwas verändern ▪ die Jugendlichen wollen ihre Projekte durchführen, dazu soll es ein Treffen geben ▪ die Gemeinde ist häufiger in der Presse ▪ wenn die Jugendlichen beteiligt werden, können sogar Gelder gespart werden 	<ul style="list-style-type: none"> ▪ die machen nur krach und alles kaputt, sind gewalttätig ▪ wo soll man die denn sinnvoll beschäftigen ▪ nur Kippen, Bierflaschen ▪ Raum ist in Ordnung, die Kinder und Jugendlichen sollen von der Straße weg ▪ die Jugendlichen haben keine Lust auf so was ▪ wollen ihre Ruhe haben und abhängen und nur Spaß haben ▪ die Jugendlichen sind unzuverlässig ▪ wir unterstützen die Jugend nicht nur damit sie rauchen und saufen können ▪ haben die Jugendlichen wirklich eine Initiative? Oder machen die Jugendkoordinatoren das? ▪ es wird alles wieder zerstört, also brauchen wir da keine Gelder rein stecken ▪ wir haben keine Zeit um uns auch noch um die zu kümmern, oder mit ihnen zu treffen ▪ die Jugend macht doch trotzdem nur Mist <p>Jugendlicher:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ die Bevölkerung sagt, dass wir nur Dreck und Lärm machen ▪ haben hier keine Ausbildungsplätze, wir bleiben doch eh nicht hier ▪ wir bleiben doch es nicht hier ▪ die Politiker und Verwaltung will nur Punkte für die Wahl sammeln, verstehen nicht was ich will ▪ es interessiert sich keiner für unsere Belange, keine Lust mehr ▪ können sich nicht ernsthaft beteiligen, nicht Unterschriftsberechtigt ▪ die da Oben haben doch eh keine Ahnung von uns ▪ ohne Verein oder Träger ist es nicht möglich sich zu beteiligen ▪ was die Jugendlichen wollen, klappt doch eh nicht
<p>Beobachtungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Jugendarbeiterische Seite argumentiert oft über inhaltlich-pädagogischen oder politischen Zugang ▪ Interessenlagen der „anderen“ Seiten oft nicht von diesen Motiven geprägt, sondern entweder von denen einzelner Interessen- oder Lobbygruppen oder von nüchternem Pragmatismus ▪ Unklare Kompatibilität zwischen Prozeß und Ergebnis ▪ Befürwortung muß inhaltlich untersetzt sein, Ablehnung kann mit Killerphrasen wirken ▪ Reale Verhandlungssituationen ergeben sich oft nicht auf gleicher Augenhöhe, sondern lassen sich die Befürworter/innen nicht selten in einer „Bittsteller-Position wiederfinden 	

Beteiligung beginnt bei der Idee!

Was sind Beteiligungsprojekte? Was sind Beteiligungsprozesse?

(Rahmen und Kriterien)

Projekte:

- am bestimmten Thema fest gemacht
- wollen ein Thema befördern
- selbst vorbereiten
- selbst durchführen
- zeitlich begrenzt
- Projekt bekommt einen Namen
- im öffentlichen Raum
- kommen selbst auf die Idee, eigene Wahrnehmung
- etwas verändern wollen
- bekamen einen Impuls (Thema, Frust)

Prozesse:

- Jugendliche versuche ihre Meinung und Standpunkte in den politischen Raum einzubringen

Beteiligungs“kriterien“:

- Jugendliche entwickeln Wahrnehmung für eigene Interessen und die (soziale) Umgebung
- Jugendliche identifizieren ihre Themen
- Jugendliche „entdecken“ Handlungsbedarfe (Weiterentwickeln oder abschaffen) und Handlungsbereitschaft
- Jugendliche entwickeln für sich demokratische Strukturen
- Jugendliche sind bereit und fähig, sich im politischen Raum zu aktivieren

Demokratische Beteiligung als Standortfaktor für verschiedene Interessengruppen im Gemeinwesen

Wirtschaft:

- überregionale Bekanntheit
- Betriebe gehen Kooperationen ein, kostenlose Werbung für die Betriebe, Events beleben Wirtschaft
- Jugendliche bleiben in der Region, machen in diesen Betrieben ihre Ausbildung
- Imageaufwertung
- sozial kompetente Jugendliche für Betriebe
- Unternehmen werten soziales Image auf

Gemeinde/ Verwaltung:

- neuer Wählerkreis
- Attraktivität des Ortes steigt für junge Familien
- Imageaufwertung Familienfreundliche Gemeinde
- Stärkung des Gemeinwesens
- Prävention gegen rechte Einflüsse
- Bürgermeister können sich in der Öffentlichkeit profilieren
- neue Gelder fließen in die Gemeinde
- Familien wollen in Dorf mit städtischem Charakter ziehen
- öffentlichkeitswirksame Darstellungen in Print- und Funkmedien
- attraktive Gemeinden können Bedingungen stellen

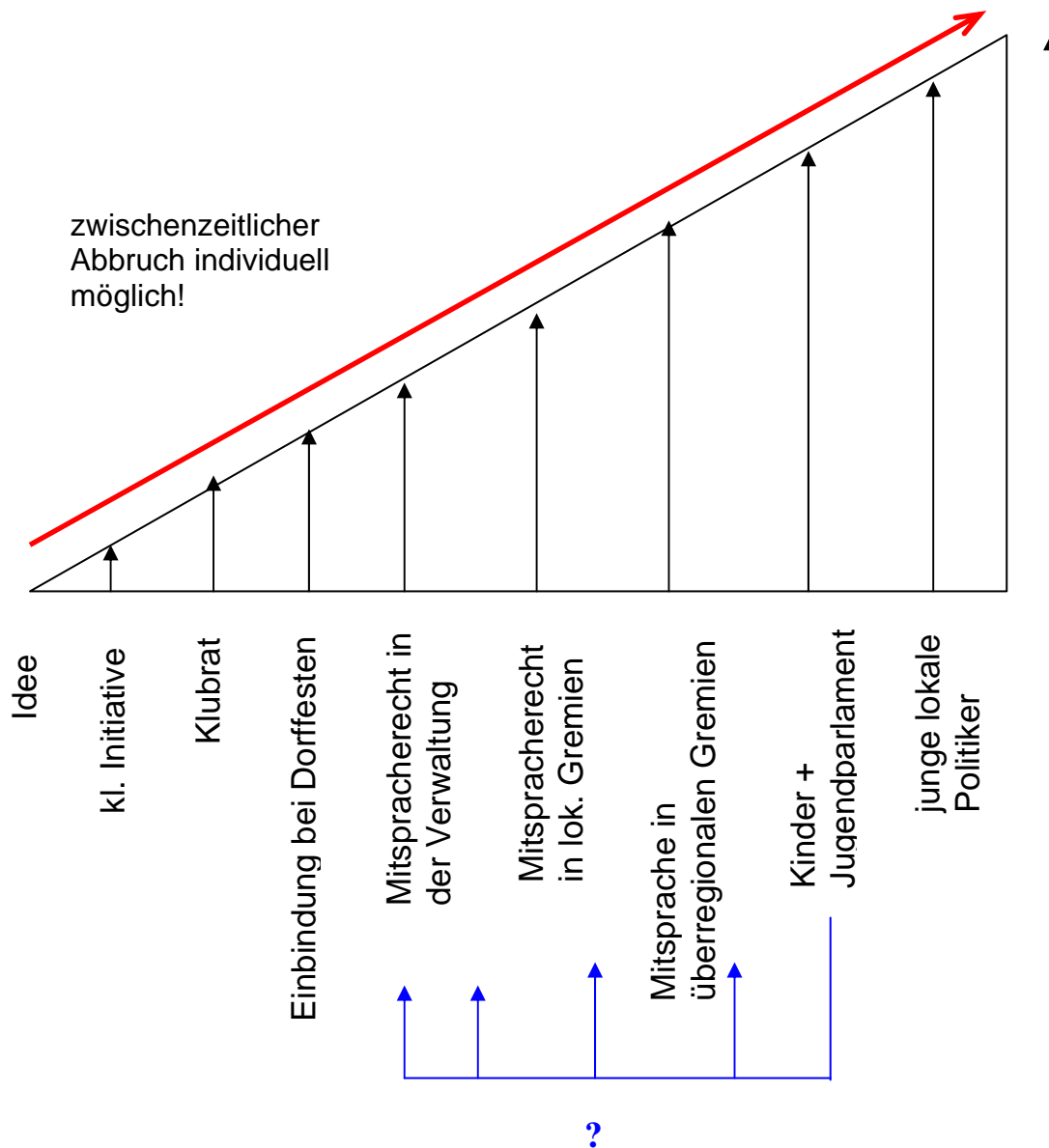
Bevölkerung:

- Stärkung des Gemeinwesens
- Abbau von Vorurteilen zwischen den Generationen
- Förderung des gegenseitigen Verständnisses
- Familienfreundlichkeit
- Entlastung der Eltern
- Erweiterung der sozialen Angebote
- Vergrößerung der Vielfalt der Themen in der Öffentlichkeit

Jugendliche:

- Möglichkeit eigene Themen in die Öffentlichkeit zu bringen
- bekommen Lobby vor Ort und werden positiver wahrgenommen (z.B. Vorbereitung bei Dorffesten)
- Zertifikat für ehrenamtliches Engagement erhöht die Zukunftschancen

Entwicklung möglicher Beteiligungsprozesse bei vor Ort bestehender Jugendarbeit



Die Grafik soll verdeutlichen, dass Ursprünge jeder Bewegung bereits mit der ersten Idee beginnen und sich, insbesondere bei fachgerechter Begleitung der örtlichen Jugendarbeit, über zunehmende Aktivitäten hinaus zu kontinuierlich arbeitenden und etablierten Beteiligungsstrukturen entwickeln können. Im Idealfall führen diese aktiv gelebten Erfahrungen zu positiv-demokratischen Prägungen, welche junge Menschen motivieren, sich auch zukünftig vor Ort demokratisch zu engagieren.

Landesstelle für Demokratische Jugendbeteiligung im Land Brandenburg

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre im Bereich politischer Mitgestaltung und Beteiligung Jugendlicher im Land Brandenburg haben gezeigt, dass das Ziel der Entwicklung einer landesweiten demokratischen Beteiligungskultur Jugendlicher, perspektivisch einen breiten gesellschaftlichen Ansatzes benötigt.

Im Rahmen dieser Prozesse wurden und werden gleichzeitig immer wieder deutliche Informations- und Erfahrungsdefizite, sowie Vorbehalte auf den kommunalpolitischen Entscheidungsebenen, als auch in den Verwaltungen, bei den Trägern der Jugendarbeit, in den Schulen und letztlich bei den Jugendlichen selbst sichtbar.

Vor diesem Hintergrund wurde die Landesstelle für Demokratische Jugendbeteiligung in den Geschäftsbereich der RAA-Brandenburg integriert. Der Kernaufgabenbereich der Landesstelle besteht in der Initiierung und Qualifizierung stabiler, demokratisch organisierter Mitbestimmungsstrukturen für Jugendliche im kommunalen Raum, sowie der entsprechenden Qualifizierungen der Akteure und Multiplikatoren.

Dies beinhaltet

- die Aktivierung von Verantwortungsübernahme für Demokratische Beteiligung vor Ort
- die Aktivierung und Qualifizierung lokaler Akteure
- die Initiierung und Beratung von Unterstützungs- und Begleitungsprozessen vor Ort
- die Schaffung selbsttragender Strukturen
- die dauerhafte Einbindung selbsttragender Strukturen in die politischen Entscheidungsprozesse vor Ort
- den Aufbau stabiler Kooperations- und Unterstützungsstrukturen
- die landesweite Vernetzung und Fortbildung der Akteure und potentieller Interessenten
- den Aufbau entsprechender Kooperationsstrukturen auf Landes- und Kommunalebene
- die Durchführung gezielter Informationsveranstaltungen vor Ort, im Verbund mit o.g. Partnern

Diese Angebote sind kostenfrei.

Weitere Informationen, sowie ein Blog zum informellen Austausch über Demokratische Beteiligungsmöglichkeiten und weiterer Unterstützungsformen, sind unter www.jugendbeteiligung-brandenburg.de erreichbar.

Ansprechpartner:

RAA Brandenburg

Landesstelle f. Demokratische Jugendbeteiligung

Thomas Kropp

Benzstrasse 11/12

14482 Potsdam

Tel.: 0331-747 80 0

Fax: 0331-747 80 20

Mobil: 0172-305 10 50

E-Mail: t.kropp@raa-brandenburg.de

Stiftung SPI/Niederlassung Brandenburg Beratung für Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit

In unserer Beratung bewegen wir uns in einem klaren Koordinatensystem. Dieses orientiert sich an den Interessen der Kunden/innen, ihren Motiven und Zielen, gegebenen Auftragslagen und vorhandenen oder realistisch einzurichtenden Rahmenbedingungen. Vor diesem Hintergrund beschreiben wir Entwicklungsmöglichkeiten und erarbeiten Entscheidungshilfen. Wir vermitteln Orientierungen und schaffen Sichten auf Mittel und Wege, Ziele zu erreichen. Wir widmen uns dem „kleinen“ Fall und der „großen“ Strategie gleichermaßen.

Unser Angebot gliedert sich in folgende Bereiche:

- Prozessbegleitung
- Konzept- und Projektentwicklung
- Entwicklung und Aufbau von Arbeitsstrukturen
- Finanzcontrolling
- Fortbildung
- Analyse- und Recherchetätigkeit
- Tagungsdesign
- Dokumentation und Service

Bei der Umsetzung unseres Beratungsangebotes gelten folgende Querschnittsprinzipien:

- Praxistauglichkeit

Alle Beratungsergebnisse müssen den Bezug zur Praxis der Kunden/innen deutlich erkennen lassen. Es geht um die Unterstützung von Jugendhilfe unter realen und damit nicht immer optimalen Rahmenbedingungen. Es ist nicht ausreichend, globales Theoriewissen unter die Massen zu streuen und/oder vorgefertigte Projekte unreflektiert an die unterschiedlichsten Standorte zu transferieren.

- Individualität

Die Leistungen müssen an den im Detail formulierten Interessenlagen und spezifischen Unterstützungsbedürfnissen der Kunden/innen festgemacht werden. Es muss eine weitest mögliche Passgenauigkeit mitunter außerhalb standardisierter Verfahrensmuster hergestellt werden.

- Souveränität

Angebote der Kunden/innen nehmen wichtige Funktionen im Erhalt und der Entwicklung von Gemeinwesen wahr. Gleichzeitig bestehen mitunter Abhängigkeiten oder es werden Drucksituationen aufgebaut. Nützliche Angebote können souverän und selbstbewusst präsentiert werden

- Aktivierung

Entwicklungen, auf die nur gewartet wird, überrollen dann mitunter, wenn sie eintreffen. Wir suchen nach den Möglichkeiten und Notwendigkeiten, selbst in Bewegung zu geraten und Initiativen zu ergreifen.

- Serviceleistung

Es gilt die vorhandene Erfahrung, dass etliche perspektivisch hilfreiche Prozesse von den Betroffenen im Alltagsgeschäft nicht, nur teilweise oder mit eingeschränkter Wirkung zu organisieren sind. Unsere Beratung darf nicht zu einer langfristigen Mehrbelastung der begleiteten Personen, Projekte oder Strukturen führen, sondern muss ihnen Arbeit und Aufwand (nicht Verantwortung!) abnehmen.

Sascha Quäck

Dipl.-Sozialpädagoge/-Sozialarbeiter
Qualitätsmanagementbeauftragter (EN-ISO)
Konfrontativer Konfliktmanager

0173 – 235 1974

quaeck@stiftung-spi.de